

# Zeichnen lernen in der Heiligen Stadt

Graphische Kunst unterstützt die Verkündigung: In München die Ausstellung „Zeichner in Rom 1550-1700“ **VON ROCCO THIEDE**

Papst Gregor XIII. beklagte 1578 in einem Erlass den Niedergang von Malerei, Zeichenkunst und Plastik. Es gäbe bei den Künstlern eine unzureichende Ausbildung. Sein Erlass bereitete so die Gründung der bis heute bestehenden Kunstakademie „Accademia di San Luca“ in Rom vor: „Zum Zwecke der künstlerischen Unterweisung, wie dem Zeichnen nach dem Gipsmodell oder nach der Natur“, die 15 Jahre später eröffnet wurde. Zeichnungen als eigene Kunstleistung gewannen damals großes Ansehen. Sie fanden ihre Sammler bei Päpsten und Adligen, wie zum Beispiel Königin Christine von Schweden, die als Konvertitin in Rom lebte.

Einer Blütezeit dieser Kunst widmet sich derzeit die Ausstellung „Zeichner in Rom 1550-1700“ mit rund 150 Blättern in der Pinakothek der Moderne in München. Neben den Sammlungen für Zeichnungen und Druckgraphik in Berlin und Dresden gehört die Staatliche Graphische Sammlung München nicht nur in Deutschland, sondern weltweit zu den führenden Graphiksammlungen. Ihre Bestände von etwa 400000 Blatt umfassen alle Epochen der Zeichenkunst und der Druckgraphik vom 15. Jahrhundert bis zur Moderne. Präsentiert werden in der Sonderschau neben bekannten Arbeiten auch seltene oder noch nie gezeigte Werke aus der Staatlichen Graphischen Sammlung München, welche die Entstehung und Reife des Hochbarock in Rom beleuchten. Maler aus allen Regionen Italiens, aber auch aus Frankreich, Deutschland und den Niederlanden reisten damals an den Tiber, um ihre Kunst in den Dienst von solventen römischen Auftraggebern zu stellen.

Politischer Hintergrund dieser künstlerischen Blüte war übrigens die protestantische Reformation sowie als Reaktion darauf das Konzil von Trient (1545-1563), auf dem sich die römisch-katholische Kirche eine neue Verfassung gab. Die Künstler hatten bei der Aufbruchstimmung der Kirche eine gewichtige Rolle. Mit Hilfe ihrer Kunst vermittelten sie Glaubensinhalte fesselnd und überzeugend. Die Kunst hatte die kirchliche Verkündigung zu unterstützen. Dabei spielte zum Beispiel die Verehrung Mariens und der Heiligen eine herausgehobene Rolle. Sie sollten bewusst machen, dass die Gläubigen der Fürsprache der Heiligen bedürfen. „Während man in den protestantischen Herrschaftsgebieten nördlich der Alpen den bildenden Künsten als Ver-

mittlern der Glaubensinhalte skeptisch gegenüberstand und gemäß dem reformatorischen Schriftprinzip ‚sola scriptura‘ allein auf das Wort als Überbringer der seligmachenden Wahrheit vertraute, stellte man in Rom Figuren der Apostel Petrus und Paulus auf die Siegestäulen der Antike und setzte Bilder als diplomatische Botschafter ein“, schreibt dazu Ausstellungskurator Kurt Zeitler.

## Ein Eindruck vom Rauschen des Laubes im Wind

Blätter von Taddeo und seinem Bruder Federico Zuccari – der übrigens der erste Präsident der San-Luca-Akademie war – eröffnen die Ausstellung. Zuccaris „Engelsgestalt“ scheint aus den himmlischen Höhen regelrecht herabzuschreiten. Seine szenische Darstellung „Martha führt Magdalena zu Christus“ in brauner Feder greift das Thema der Bekehrung auf. Interessant ist dazu Capriolis Kupferstich in etwa gleicher Größe, der Federico Zuccaris Zeichnung als Vorlage benutzt haben dürfte.

Der in Venedig ausgebildete Girolamo Muziano, in dessen ruhevollen großen Zeichnungen Kunsthistoriker das neu aufkeimende Selbstbewusstsein des Katholizismus herausinterpretiert haben, brilliert mit einer Kreuzabnahme in Röteln, die später als

Vorlage für Cornelis Cortis diente und von ihm in Kupfer gestochen wurde. Weniger durch klassisch abgeklärte Formen denn durch weiß gehöhte Lichtsetzungen tritt Antonio Carracci in seiner Zeichnung „Die Sintflut“ von 1615 in der Ausstellung hervor. Raffinierte Lichtwirkungen und Ideen Caravaggios finden sich auch in den Werken von Orazio Gentileschi, Giovanni Baglione („Der heilige Petrus zelebriert die Messe für die Lebendigen und die Toten“) und Alessandro Turchi wieder.

Neben den religiösen Sujets entwickelten sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Porträtzeichnung sowie das Bildnis in Serie. Zu den tonangebenden Künstlern auf diesem Gebiet zählen Annibale und Agostino Carracci mit ihrem Naturalismus. Der niederländische Maler und Kupferstecher Hendrik Goltzius hingegen brachte Farbefekte ins Spiel und kombinierte in seinem berühmten Porträt des Bildhauers Giambologna den schwarzen Stift mit Rötelnkreide.

Unter der Vorherrschaft der Architektur wurden Bildhauerei, Malerei und Ornament zu theatralischen Gesamtkunstwerken. Pietro da Cortonas Deckenfresko im Salone des Palazzo Barberini für Papst Urban VIII. war reiner Illusionismus, wie eine von einem Unbekannten entworfene Zeichnung in der Ausstellung belegt. Aber auch die Deckenmalereien von Giovanni

Battista Gaullis in der Kirche „Il Gesù“ führten mit der illusionierten Himmelsöffnung die Gegenwart Gottes und der Heiligen vor Augen, was seine zwei Entwürfe in Feder und Sepia nur andeuten können. Die Glaubenswahrheiten sollten nicht nur mit dem Geist, sondern ebenso mit den Sinnen vermittelt werden.

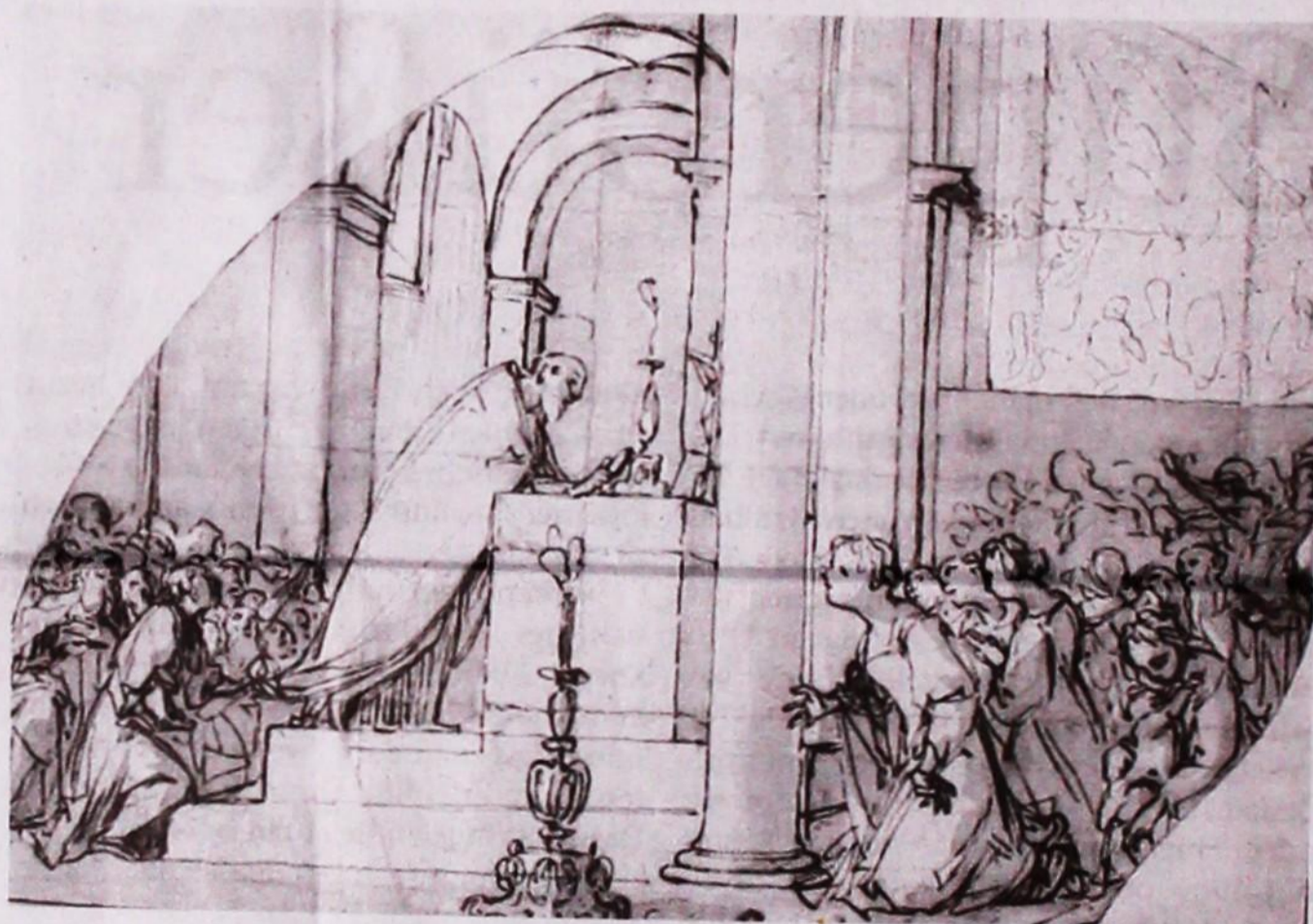
Auch das Sujet der Landschaftszeichnungen wurde im Verlauf des 17. Jahrhunderts für Raumdekorationen und autonome Bilder immer beliebter. Die Ausstellung zeigt diese Blätter, die nicht im Kontext eines Werkprozesses zu Gemälden entstanden, sondern als autonome Zeichnungen ganz unmittelbar auf das Selbstverständnis der Künstler schließen lassen.

Claude Lorrain gelang es zum Beispiel mit seiner genialischen Beherrschung der graphischen Mittel, einen Eindruck vom Rauschen des Laubes im Wind oder von atmosphärischen Qualitäten zu erreichen, wie seine Zeichnungen bis heute beweisen. Und das Licht scheint bei ihm ein jenseitiges, göttliches Licht zu sein, das sich über die Hügel und Felder ausbreitet. Seine monochromatischen Pinselarbeiten haben trotz Titeln wie „Landschaft mit Tobias und dem Engel“ auch etwas Geistig-Abstraktes.

Neben den dominanten italienischen Meistern sind auch Blätter von Adam Elsheimer, Nicolas Poussin, Guido Reni, Jusepe Ribera, Salvator Rosa und Joachim von Sandrart in der Münchner Sonderexposition zu sehen. Auf einer Tafel im ersten Saal der Exposition ist zu lesen: „Rom zieht alle in seinen Bann, die Begabung für die große Kunst haben. Auch gibt es keine Schule auf der Welt, wo man sich besser vervollkommen könnte“. Das vermerkte der Italien-Reisende Philippe-Emmanuel Marquis de Coulanges, im Jahr 1657 in seinen Notizen. Und von Gian Lorenzo Bernini ist überliefert „was nicht in Rom gemalt ist, besitzt weder decoro noch costume“.

Zur Ausstellung erschien im Deutschen Kunstverlag ein umfangreiches Katalogbuch mit 360 Seiten und 230 meist farbigen Abbildungen. „Viele bislang ungehobene Blätter sind zum ersten Mal ausgestellt, und viele sind im begleitenden Bestandskatalog erstmals beschrieben“, schreibt dazu Kurator Zeitler.

Die Ausstellung ist noch bis zum 13. Mai in der Pinakothek der Moderne München Öffnungszeiten zu sehen: täglich außer Mo. von 10.00 – 18.00 und Do. 10.00 – 20.00 Uhr.



Giovanni Baglione: „Der heilige Petrus zelebriert die Messe für die Lebendigen und die Toten“, Federzeichnung um 1695.

Foto: Museum